

Christen ist sie die Mutter aller Christen und versinnbildlicht die heilige christliche Kirche. Dieses wird auch deutlich, als sie sich nach der Himmelfahrt Christi mit Nachfolgern Jesu versammelt. Maler stellen sie in der Mitte stehend dar.

EINE UNBEFANGENE BEZIEHUNG ZU MARIA

wird Protestanten durch die katholische Lehre von der unbefleckten Empfängnis (immaculata conceptio) Marias erschwert. Danach wurde sie im Blick auf die künftige Erscheinung Christi schon zu Beginn ihres Lebens vom „Makel“ (macula) der Erbsünde bewahrt. Das Christusereignis wirkt nicht nur in seiner zeitlichen Gegenwart und vorwärts

in die Zukunft, sondern auch zurück in die Vergangenheit.

Das zweite für Protestanten anstößige Dogma ist das von der Aufnahme Mariens in den Himmel (assumptio). Als ich einmal gegenüber einem Jesuitenpater Bedenken dagegen äußerte, entgegnete er etwa so: „Meinen Sie vielleicht, sie sei in der Hölle? An ihr ist vorweggenommen, was der ganzen Kirche bevorsteht.“ An diesen beiden Dogmen können Protestanten mindestens Wahrheitselemente entdecken. Maria stünde dann nicht mehr trennend, sondern als Symbolgestalt der Kirche verbindend zwischen den Konfessionen. Gemeinsam könnten wir uns dann freuen, wenn sie auf Weihnachtsbildern und in Krippendarstellungen besonders hervortritt. ●



*Mariä
Verkündigung,
John Collier
(*1934)*

Vorgestellt

Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“

— von Johannes Frey —

Im Jahr 1941 veröffentlichte Rudolf Bultmann den Aufsatz „Neues Testament und Mythologie“. Darin erklärte er alle Aussagen über Jesus, die mit dem Weltbild des „modernen Menschen“ nicht vereinbar sind als unhistorisch, die berichteten Ereignisse als nie geschehen. Sie waren für ihn nur Mittel, um die Bedeutung Jesu zum Ausdruck zu bringen. Die Auferstehung Jesu war also nichts anderes, als dass den Jüngern die Bedeutung des Todes Jesu aufging.

ENTMYTHOLOGISIERUNG



BILD: PRIVAT

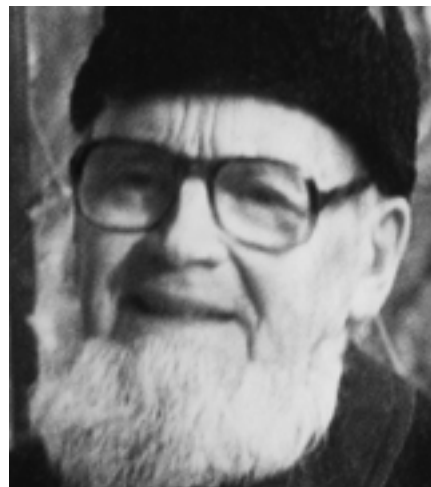
Johannes Frey,
*1962, ev.-luth.
Pfarrer, Vor-
sitzender und
Referent der
Bekennnis-
bewegung
„Kein anderes
Evangelium!“

Die Zeitumstände – seit zwei Jahren tobte der Zweite Weltkrieg – sorgten dafür, dass der Text von der kirchlichen Öffentlichkeit zunächst kaum bemerkt wurde. Aber schon kurz nach dem Ende des Krieges zeigten sich die Auswirkungen von Bultmanns Entmythologisierungsprogramm im Unterricht in Kirche und Schule. Christliche Eltern waren entsetzt und suchten Hilfe – unter anderen auch bei dem Alttestamentler und Seelsorger Magister Hellmuth Frey in Bethel.



Rudolf Bultmann (1884-1976)

Hatten sie Bultmann falsch verstanden? Waren die Laien mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Theologie überfordert? Frey erkannte, daß nicht nur ein Vermittlungsproblem vorlag. Vielmehr ging es um die Sache des Evangeliums. Ein vollkommen neues Verständnis des Glaubens trat hier zutage: Bisher hatte man unter christlichem Glauben verstanden das bedingungslose Vertrauen auf den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn, durch den der Glau-



Hellmuth Frey (1901-1982)

bende Vergebung seiner Sünden, Versöhnung mit Gott, Kraft zur sittlichen Erneuerung und ewiges Leben geschenkt bekam. In dem Konzept Bultmanns wird der Glaube und das neue Leben nicht mehr von Christus geschenkt und getragen, er trägt sich vielmehr selbst. Christus ist nicht mehr der Erlöser, sondern nur noch der Offenbarer.

Der Glaube kann nicht mehr als Geschenk von dem lebendigen Christus empfangen werden, er muss vielmehr vom Menschen in Anwendung der von Christus offenbarten Einsichten selbst erbracht werden. Damit ging es aber nicht mehr nur um eine neue Theologie, die wie alle Theologien, die eine Wahrheit mehr oder weniger angemessen in Worte fasst. Es ging um das Fundament des Heils, das nach Paulus Jesus Christus ist und neben dem es kein anderes gibt. Dieser Christus war in dem Konzept Bultmanns als lebendiges Gegenüber und tragendes Fundament nicht mehr vorhanden. Der Mensch war vor Gott auf sich selbst zurückgeworfen. So wie es in ur-

christlicher Zeit durch die Wiedereinführung des Gesetzes als (Teil-) Grundlage des Heils in Galatien gesehen war.

Hier musste der Lehrer der Kirche und Seelsorger unzähliger Angefochtener aktiv werden. Hellmuth Frey richtete eine Eingabe an alle Kirchenleitungen der deutschen Landeskirchen, in der er die verhängnisvollen Folgen des Entmythologisierungsprogramms darlegte und die Verantwortlichen dringend ersuchte, durch ein wegweisendes Wort an die Gemeinde ihrer kirchenleitenden Verantwortung nachzukommen.

Auch andere Stimmen erhoben sich gegen das Entmythologisierungsprogramm und in den deutschen Kirchenleitungen hielten sich in den ersten Jahren Zustimmung und Ablehnung in etwa die Waage, während die Ablehnung im Pietismus und konfessionellen Luthertum weitgehend einhellig war. Allerdings bezog sich die Diskussion vorwiegend auf die Frage, inwieweit der Glaube auf historische Tatsachen angewiesen sei. Die soteriologische Konsequenz, dass das Bultmannsche Glaubensverständnis den Glaubenden unter das Gesetz zurückzuwerfen drohte, wurde zwar hier und da angedeutet, aber kaum in voller Schärfe herausgearbeitet. So konnten Bultmann und seine Schüler den Eindruck erwecken, sie verteidigten Vernunft und Wissenschaft gegen unaufgeklärtes mythisches Denken selbsternannter „Bekennniskämpfer“.

Durch den scheinbaren Konflikt zwischen modernem und vormodernem Weltbild wurde der eigentliche theologische Konflikt verdeckt, in dem es um die Rechtfertigung und Erlösung „durch Christus allein“

ging, die im Bultmannschen Denken trotz aller gegenteiligen Beteuerungen verloren zu gehen drohten.

ANFÄNGE: BEKENNENDE KIRCHE UND MISSIONARISCHE JUGENDARBEIT

Ein entscheidender Impuls zur Entstehung der Bekenntnisbewegung kam 1960 von zwei Führungspersönlichkeiten der evangelischen missionarischen Jugendarbeit. Rudolf Bäumer hatte sich einst als einer der wenigen sog. „renitenten“ Pfarrer geweigert, sich einer DC (= deutschchristlich/nationalsozialistisch) Kirchenleitung zu unterstellen und von der Bekennenden Kirche ordinieren zu lassen. Nun war er Leiter des Evangelischen Mädchenwerkes in Westfalen. Käte Kreling stand in der Leitung des Bundes für Mädchenbibelkreise. Beide wandten sich an Magister Frey um theologische Hilfe angesichts der großen Verunsicherung vieler jugendlicher Christen durch die Begegnung mit der Entmythologisierung in Schule und Kirche.



Rudolf Bäumer
(1912-1993)

Der „Hirtenbrief“ sollte den Christen Mut machen

Aus dieser Begegnung entstand der Bethel-Kreis. Aus diesem Kreis heraus wurde von Paul Tegtmeier ein „Hirtenbrief“ an die verunsicherten Christen verfasst und in siebzigtausend

Exemplaren verteilt. Das Anliegen dieses Briefes war ein seelsorgerliches: Er sollte den Christen

Mut machen, sich auf das Zeugnis des Neuen Testaments zu verlassen und weiterhin auf Christus als den lebendigen Herrn zu vertrauen.

1966

Anfang 1966 gab sich der Bethel-Kreis den Namen „Bekennnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘ (Gal 1, 6)“. Der Name „Bekennnisbewegung“ deutete eine Kontinuität zur „Bekennenden Kirche“ im sog. „Dritten Reich“ an, die ja auch personell gegeben war. So trug der Vorsitzende des Westfälischen Arbeitskreises der Bekennnisbewegung, Otto Pietsch, bis zu seinem Tod stets die „Rote Karte“ der Bekennenden Kirche bei sich. Walter Künneth hatte 1935 als Leiter der „Apologetischen Zentrale“, der Vorgängerorganisation der „Evangelischen Zentralstelle für Weltanschau-

ungsfragen“ der EKD, für die Bekennende Kirche auf die Programmschrift der NS-Religion „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ geantwortet. Der Titel lautet: „Antwort auf den Mythos. Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythos und dem biblischen Christus“. Es wurde aber auch eine inhaltliche Kontinuität behauptet, sofern man beide Auseinandersetzungen als Ringen um Wesen und Fundament der Kirche verstand. 1971 bestätigte der bayerische Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzenden (also der höchste Repräsentant des deutschen Protestantismus!) Hermann Dietzfelbinger diese Sicht: „Wenn nicht alles täuscht, so stehen wir heute in einem Glaubenskampf, in einem Kirchenkampf, gegenüber dem der Kirchenkampf des Dritten Reiches ein Vorhutgefecht war. Das Unheimliche daran ist, dass dieser heutige Kampf vielfach kaum erkannt, zu allermeist verharmlost wird und unter Tarnworten wie Pluralismus‘ voranschreitet“.

Die Bezugnahme auf den Galaterbrief machte deutlich, dass es beim „Streit um die Bibel“ nicht um Fragen des Weltbildes ging, nicht um die Verteidigung des Buchstabens der Schrift gegen ihren Sinn, wie es von liberaler Seite gerne unterstellt wird,

sondern um die Rechtfertigung allein durch den Glauben um Christi willen ohne die Werke des Gesetzes, also unabhängig von der sittlichen oder religiösen Leistung des Menschen. Es ging um Gesetz oder Gnade, Glaubensgerechtigkeit oder Selbstrechtfertigung – mithin um Heil und Unheil, gerettet oder verloren sein.

Damit ging es aber auch um die Frage, wer der Herr der Kirche sei – der lebendige Christus oder der aufgeklärte und selbstbestimmte Mensch. Darin macht sich die Bekennnisbewegung bis heute die dritte These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 zu eigen:

„Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt



Hermann Dietzfelbinger (1908-1984)

ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

Um die verunsicherten Christen, denen buchstäblich der (Glaubens-) Boden unter den Füßen weggezogen wurde, zu ermutigen und im Glauben zu stärken, rief die Bekennnisbewegung zu einer Bekennnisversammlung auf. Rund 24.000 Gläubige kamen am 6. März 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle zusammen.

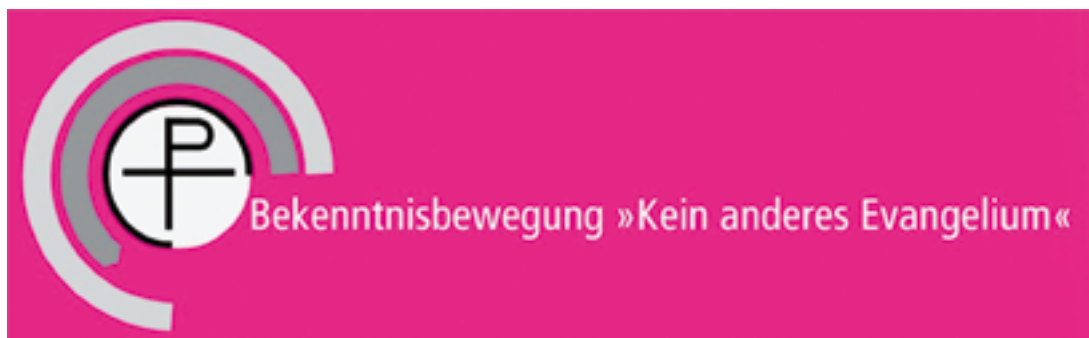
In der Folgezeit entstanden verschiedene Strukturen: Neben einem Bundesarbeitskreis bildeten sich Landesarbeitskreise. Man schloss sich in der „Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ mit anderen Gemeinschaften zusammen, die dasselbe Ziel verfolgten. Aus diesen wurde der Theologische Konvent gebildet, in dem sich Theologen zur Bearbeitung der strittigen Fragen verbanden.

Ergebnisse dieser Arbeit fanden teilweise weltweit und weit über den Bereich der Landeskirchen hinaus Beachtung, so zum Beispiel die maßgeblich von dem Missionswissenschaftler Peter Beyerhaus formulierte „Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission“ von 1970 oder die Berliner Ökumene-Erklärung von 1974, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Zur Ermutigung und Orientierung der Gläubigen entstanden die „Gemeindetage unter dem Wort“, Großveranstaltungen als Gegenstück zum



Walter Künneth (1901-1997)





Peter
Beyerhaus
(*1929)

Deutschen Evangelischen Kirchentag, den man nicht mehr als Glauben stärkenden Tag der Kirche, sondern nur noch als Verwirrung stiftenden Tag der Beliebigkeit ansehen konnte.

1981 wurde die „Studienstif-

tung ‚Kein anderes Evangelium‘ errichtet, die bis heute, seit 1998 unter dem Namen „Bodelschwingh-Studienstiftung“, angehende Pfarrer in Studienhäusern und Theologiestudentenkreisen bei der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Strömungen der Hochschultheologie unterstützt und mit dem „Kolleg für Gemeindedienst“ Laien ein theologisches Ausbildungsprogramm als Zusrüstung für den Dienst in der Gemeinde anbietet.

Schon 1966 hatte der Versand des Informationsbriefes begonnen, der bis heute alle zwei Monate erscheint und Hilfestellung zur Unterscheidung der Geister und zur Auseinandersetzung mit Zeitströmungen bietet.

HEUTE

Im Rückblick mag man fragen, ob die Bekenntnisbewegung vielleicht manches Mal in der Polemik über das Ziel hinausgeschossen ist oder in der Argumentation zu kurz gegriffen hat. Aber es steht uns heutigen nicht an, die Väter zu beurteilen. Vielmehr wollen wir dankbar sein, daß sie das

Notwendige in Angriff nahmen, auch wenn sie die Not nicht wenden konnten. Auch wir werden sie nicht wenden können. Aber wir wollen helfen, dass Christen in der Not nicht untergehen, sondern standhalten können.

Die scheinbare Wirkungslosigkeit aller Anstrengungen hat viele müde gemacht. Aber die Herausforderung des Glaubens durch den Zeitgeist besteht weiter – und wird bestehen bleiben.

Wir sind der Welt nicht nur das Zeugnis von Christus schuldig, sondern auch Rechenschaft über den Grund des Glaubens: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann ...“ (1. Petr 3, 15)! Wir müssen wissen, was wir glauben – aber auch, wie sich das zu der Wirklichkeit dieser Welt verhält. Wir müssen zeigen können, warum wir konkurrierenden Wahrheitsansprüchen von Religionen und Ideologien nicht folgen. Und das von Zweifeln angefochtene Herz bedarf der Stärkung des Glaubens gegen die Einreden des Versuchers. Darum bleibt die Aufgabe der Apologetik bestehen – die Aufgabe der Verteidigung des Glaubens gegen Verfälschung von innen und Bestreitung von außen.

Sowohl die Seelsorge wie auch Mission und Evangelisation sind auf den Dienst der Apologetik angewiesen.

Die Bekenntnisbewegung tut diesen Dienst durch den Informationsbrief, durch Tagungen und Seminare, durch Glaubenskurse, durch Seelsorge und Beratung schriftlich oder telefonisch. Gemeinden und jeder einzelne können diese Angebote im Rahmen unserer Möglichkeiten in Anspruch nehmen. ●

Vorgestellt

Das weltweite lutherische Bekenntnis- und Missionsforum veröffentlicht den *Brief aus Bishoftu an die lutherischen Kirchen*

— von David Wendel —

Das Weltweite lutherische Bekenntnis- und Missionsforum (Global Confessional and Missional Lutheran Forum, Global Forum) tagte vom 4. bis 6. September 2018 im Lisak Resort, Bishoftu, Äthiopien. Im August 2015 versammelten sich – auf Einladung der Nordamerikanischen Lutherischen Kirche (North American Lutheran Church, NALC) – lutherische Kirchenleiter und Vertreter von Reform- und Erneuerungsbewegungen aus der ganzen Welt in Verbindung mit der „Lutherischen Woche“ der NALC in Dallas, Texas.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Weihnachten



Heft 4 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de